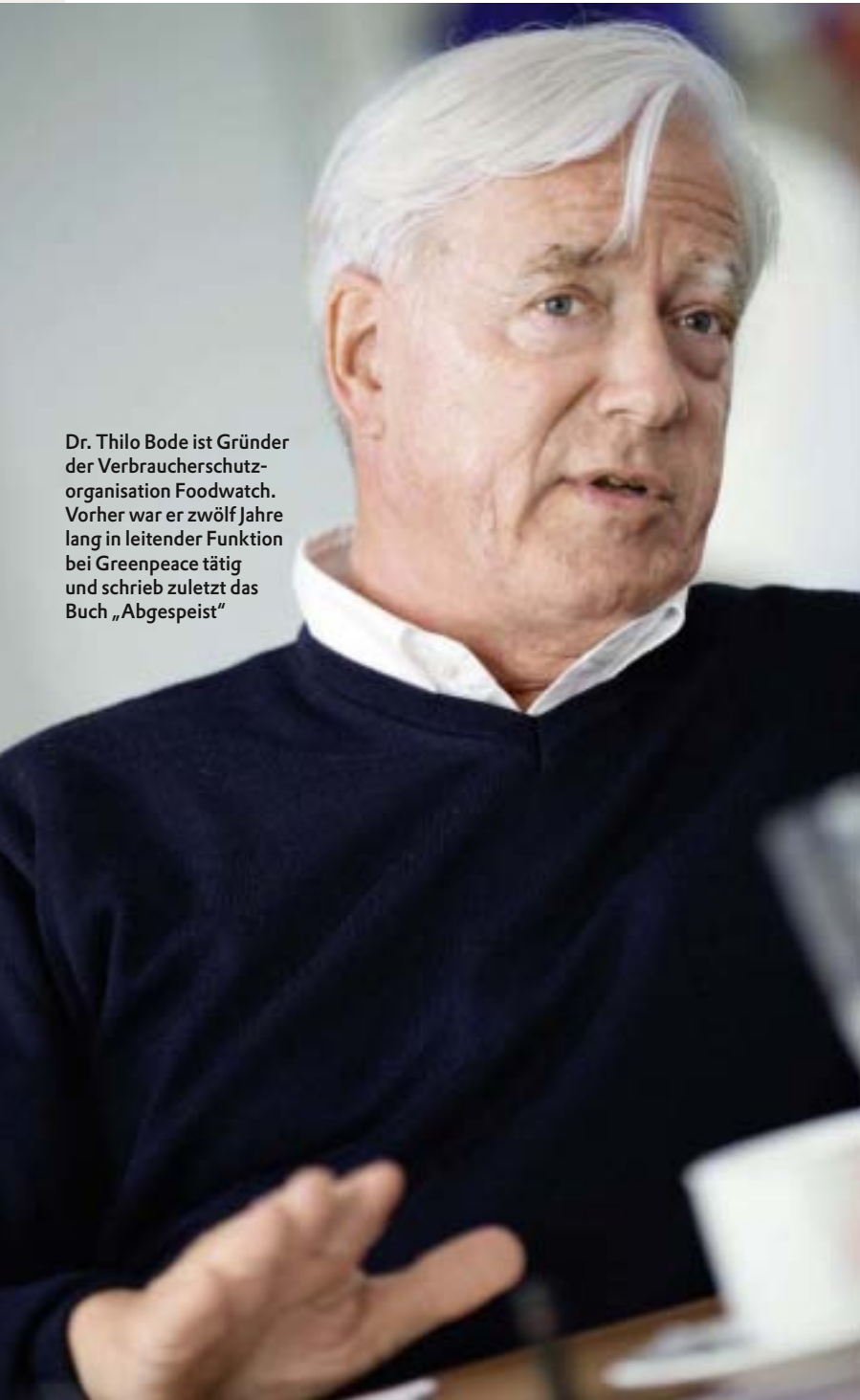


„Die Hunderttausend-Dollar-Frage“



Dr. Thilo Bode ist Gründer der Verbraucherschutzorganisation Foodwatch. Vorher war er zwölf Jahre lang in leitender Funktion bei Greenpeace tätig und schrieb zuletzt das Buch „Abgespeist“

Evonik-Magazin: Herr Dr. Engel, Sie sind Vorstandsvorsitzender eines international tätigen Industriekonzerns, der demnächst an der Börse notiert werden soll. Wem fühlen Sie sich stärker verpflichtet: den Gewinnen Ihrer Shareholder oder dem Gemeinwohl der Gesellschaft?

Klaus Engel: Das ist so eine Hunderttausend-Dollar-Frage. Die letzte Finanzkrise hat gezeigt, dass eine einseitige Ausrichtung auf kurzfristiges Profitstreben wenig hilfreich ist. Die Krise offenbarte, dass wir in den vergangenen Jahren zwar viel über Nachhaltigkeit gesprochen haben, das Thema aber nicht wirklich ernst genommen haben. Wir müssen an zukünftige Generationen denken. Aber konkret zur Frage: Verantwortliches Handeln heißt auch, die Interessen auszubalancieren. Wir brauchen Kapital, um zu wirtschaften, aber wir müssen auch mit Arbeit und Ressourcen sorgfältig umgehen und uns gut überlegen, wie es gelingt, für alle Stakeholder Werte zu schaffen.

Herr Dr. Bode, Sie sind studierter Volkswirt, Sie haben auf verschiedenen Positionen sehr erfolgreich gewirkt, auch in der freien Wirtschaft; Sie waren zwölf Jahre lang Chef von Greenpeace und gründeten 2002 Foodwatch als Verbraucherorganisation.

War es für Sie bewusster Frontwechsel oder eher logische Fortentwicklung der Karriere?

Thilo Bode: Lassen Sie mich Ihre Antwort kurz kommentieren ...

Engel: ... ja, bitte.

Bode: Die Finanzkrise ist erstens nicht durch kurzfristiges Gewinnstreben entstanden, sondern weil der Staat den Bankmanagern Instrumente an die Hand gegeben hat, die grundlegende Bankregeln außer Kraft setzten. Und zweitens beschönigen Sie mit dem, was Sie über geteilte Verantwortung gesagt haben. Unternehmen müssen, wenn es eng wird, in erster Linie an ihren Profit denken. Das ist auch absolut richtig, sie sind nicht für die Weltenrettung zuständig. Nehmen Sie das bitte nicht persönlich – ich halte das Geblubber der Konzerne über Corporate Social Responsibility für heiße Luft, und um die Frage zu beantworten: Ich habe nicht die Fronten gewechselt, ich kämpfe an derselben Front, nur mit unterschiedlichen Aspekten. Umweltschutz ist kollektives Schutzgut, Verbraucherschutz – ein schreckliches Wort –, das sind die individuellen Verbraucherrechte. In beiden Fällen geht es darum, den übermäßigen Einfluss der Wirtschaft auf die Politik zurückzudrängen. Im ►►

Gelingt der Ausgleich von Ökonomie und Ökologie? Welche Verantwortung trägt die Chemie? **Klaus Engel**, der Vorstandsvorsitzende von Evonik und designierte Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie, diskutiert mit **Thilo Bode**, dem Gründer von Foodwatch und früheren Chef von Greenpeace

MODERATION MANFRED BISSINGER FOTOS KIRSTEN NEUMANN



Dr. Klaus Engel ist Diplomchemiker und begann seine Karriere in den Chemischen Werken Hüls. Seit 1. Januar 2009 ist er Vorstandsvorsitzender der Evonik Industries AG



„Ich wende mich gegen die Suggestion, die von der Wirtschaft erzeugt wird, mit Technologie seien alle Probleme zu überwinden“ **Thilo Bode**

►► Prinzip sind wir Hilfstruppen des Allgemeinwohls, nur ohne Waffen.

Eines der großen Themen der vergangenen Jahrzehnte war die Versöhnung von Ökonomie und Ökologie. Haben Sie das Gefühl, da sind Fortschritte erzielt worden, und wenn ja, welche sind es für Sie?

Bode: Die Versöhnung ist nicht gelungen; jeder, der anderes sagt, nimmt die Fakten nicht zur Kenntnis. Wir haben den Kampf gegen die globale Erwärmung vermutlich längst verloren; den Kampf zur Erhaltung der Biodiversität, das ist das zweite grundlegende Problem, sind wir dabei zu verlieren. Auf mikroökonomischer Ebene: Wenn Herr Engel mit seinen Aminosäuren für Geflügelfutter die Futterverarbeitung ein wenig effizienter macht und damit die Treibhausgase der Fleischproduktion reduziert – dann verdient er dabei, und gleichzeitig ist es gut fürs Klima. Aber diese mikroökonomische Versöhnung von Ökologie und Wirtschaft ändert nichts an der negativen globalen Situation.

Erleben wir einen schmerzhaften Prozess, der noch viel Mut erfordert?

Engel: Wir haben ein großes Ziel, und ich bin davon überzeugt, dass wir es nur erreichen, wenn wir einen konstruktiven Dialog mit allen Beteiligten suchen, den Unternehmen, der Politik, den Gewerkschaften, den Kirchen und natürlich den NGOs. Den müssen wir vorurteilsfrei organisieren. Wir von der chemischen Industrie stehen jedenfalls für die Ausgewogenheit von Ökonomie, Ökologie und sozialen Belangen.

Bode: Sie wollten noch die Frage nach der Versöhnung von Ökonomie und Ökologie beantworten. Dialog haben wir inzwischen genug, geredet wird überall ...

Engel: ... warum klappt es dann nicht, Herr Bode?

Bode: Weil die Verantwortlichkeiten nicht klar aufgeteilt sind und es kein klares Bekenntnis der Unternehmen gibt, die Rolle eines starken Staates zu akzeptieren. Wir brauchen Regeln und Gesetze. Nachhaltigkeit gibt es nicht ohne nationale und globale Eingriffe in den Markt. Die müssen kommen, und die Unternehmer müssen endlich ehrlich die Frage beantworten: Welche Rolle spielt der Staat?

Haben denn der Staat und die ihn tragenden Parteien begriffen, was auf dem Spiel steht?

Engel: Ökologie und Ökonomie sind in der Tat noch nicht in allen Belangen versöhnt. Daran müssen wir weiter arbeiten, es bleibt eine sehr wichtige Aufgabe. Andererseits halte ich es für misslich, dass der Staat in der Krise ein Stück weit zum Reparaturbetrieb verkommen ist: Er soll auch nicht ein besserer Unternehmer sein, sondern die wichtigen Rahmenbedingungen vorgeben. Es gilt, einen über alle gesellschaftlichen Gruppen vertretbaren Grundkonsens zu erzielen, wie wir die Zukunft gestalten wollen. Auch mit den NGOs, Herr Bode.

Bode: Ihr Staatsverständnis teile ich nicht. Es ist nicht primäre Aufgabe des Staates, den Konsens zu suchen. Die primäre Aufgabe ist, den Widerstreit der Interessen abzuwägen und zu entscheiden. Wenn notwendig auch gegen die Interessen der Wirtschaft. Ich sehe allerdings, dass der Staat seine Steuerungsmacht weitgehend abgegeben hat. Das war in der Krise ganz klar zu beobachten, als er nicht in der Lage war, die notwendigen Kapitalmarktregeln durchzusetzen, und zwar nicht, weil er nicht wollte, sondern weil der Einfluss der Finanzwirtschaft zu stark war. Wir erleben ein doppeltes Spiel. Vorne verfassen die Konzerne Hochglanzbroschüren über Corporate

Social Responsibility. Hinten setzen sie mit Milliarden Euro ihre Lobbytruppen in Bewegung, um Regeln und Rahmenbedingungen für die Nachhaltigkeit wieder löchrig zu schießen. Das muss sich ändern.

Geben Sie denn einem Bündnis der Vernunft und der Verantwortung zwischen Staat, Industrie und Bürgern eine Chance?

Bode: Ich halte das für Traumtänzeri. Wir müssen die gegenläufigen Interessen der Akteure herausarbeiten. Der Unternehmer ist dem Profit und seinen Aktionären verpflichtet. Mercedes ist nun mal bei der Herstellung von Großlimousinen marktführend und kann nicht plötzlich Fahrräder produzieren, das wäre wirtschaftlicher Selbstmord. Aber Bündnisse? Was soll dabei herauskommen? Entweder setzt sich die Wirtschaft durch, oder es entstehen Scheinlösungen und ein furchtbares Regulierungs-Chaos, weil man die Interessen nicht klar auf den Tisch gepackt hat. Wir brauchen eine starke und ehrliche Auseinandersetzung und weniger Geschwafel.

Engel: Ich bin nicht so pessimistisch. Wir haben gute Fortschritte erzielt, teilweise sogar zu viel des Guten getan, wenn man an manche Regulierungen denkt. Herr Bode, wir haben mittlerweile in Deutschland teilweise weitreichendere Gesetze als sonstwo auf der Welt. Es gibt deshalb Probleme bei der Wettbewerbsfähigkeit. Wir wollen Vorreiter in der Umwelttechnologie sein. Das ist auch okay. Solange die Arbeitsplätze nicht abwandern, solange wir unseren Industriestandort nicht demontieren, können wir das akzeptieren. Wir haben auf die REACH-Gesetzgebung viel Energie verwandt, um Gebrauch und Produktion von chemischen Substanzen zu regulieren, auch im Sinne des Verbraucherschutzes. Aber wir sollten ebenso klar sagen: Wenn wir eine Null-Risiko-Gesellschaft haben wollen, dann lassen wir wichtige Zukunftstechnologien mit all ihren Chancen an uns vorbeiziehen. Das hieße aber auch, dass die Menschen auf einigen Wohlstand verzichten müssten.

Bode: Wenn wir hier gegenseitig klare Positionen herausarbeiten, ist schon viel gewonnen. Wir wollen in diesem Gespräch ja nicht unbedingt eine Meinung erzielen. Die chemische Industrie hat fürchterliche Produkte hergestellt und die Welt mit giftigen Chemikalien kontaminiert. Dennoch ist es nützlich, wenn Sie heute Technologien für Autoreifen entwickeln, die zu zehn Prozent weniger Spritverbrauch führen – Respekt! Aber wir sollten auch Konsens

darüber erzielen, dass dies nicht ausreicht. Nachhaltigkeit erfordert, größer zu denken. Natürlich spielt Wettbewerbsfähigkeit eine Rolle. Sie haben einiges erreicht, das gestehe ich Ihnen zu. Es darf nur nicht dabei bleiben.

Engel: Einverstanden. Ich kann die Kritik nachvollziehen, halte sie partiell sogar für berechtigt. Aber wir sollten wirklich nicht versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen – wieder paradiesische Verhältnisse herbeischaffen und leben wie Adam und Eva. Das können und wollen wir auch nicht.

Könnten Sie das präzisieren?

Engel: Wir leben in Europa bereits in einer hoch entwickelten Region, und wir können den Schwellenländern das Selbstbestimmungsrecht nicht streitig machen, zu uns aufzuschließen. Das ist, selbst wenn wir mit noch so guten Ratschlägen daherkommen, auch ein Teil der großen Herausforderung, die Erde nicht noch mehr aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ich denke, wir meistern dies – ob wir über Energiebedarf reden, ob wir auf den Klimawandel gucken oder auf die Frage: Wie ernähren wir die vielen Menschen, und was bedeutet das für Landwirtschaft, für Wasser, eigentlich für alle Ressourcen? – nur dann, wenn wir die Technologien einsetzen, die schon heute zur Verfügung stehen. Das kann mit Risiko verbunden sein, auch mit Ressourcenverbrauch. Die Menschen müssen aber wissen, dass wir den Luxus, in dem wir leben, nicht völlig risikofrei per Klick im Internet bestellen können.

Bode: Schon wieder widerspreche ich. Neben der mangelnden Akzeptanz der Rolle des Staates durch die Unternehmen gibt es bei Ihnen den zweiten blinden Fleck: die Grenzen des Wachstums. Ich bin ein absoluter Fan von Technologie. Aber wir können durch Technologie, durch Erhöhung der Ressourceneffizienz die Wachstumsgrenzen nur hinausschieben. Und über die Risiken von Technologien, da muss die Gesellschaft entscheiden, ob sie diese tragen will. Ich wende mich gegen die Suggestion, die von der Wirtschaft erzeugt wird, mit Technologie seien alle Probleme zu überwinden. Bestes Beispiel ist das Elektroauto. Da wird uns vorgegaukelt: „Sie fahren weiter Ihren Zwei-Tonnen-Daimler, aber müssen dazu nur noch den Stecker in die Steckdose stecken, dann geht alles so weiter wie bisher.“ Das klappt natürlich nicht. Das Elektroauto wird absehbar nur ein Stadtauto sein. Und mit den schweren Benzinschleudern auf der Autobahn wird es auch ►►

„Wir von der chemischen Industrie stehen jedenfalls für die Ausgewogenheit von Ökonomie, Ökologie und sozialen Belangen“

Klaus Engel

„Wir haben den Kampf gegen die globale Erwärmung vermutlich längst verloren“

Thilo Bode



Treffen in Essen: Greenpeace- und Foodwatch-Aktivist Thilo Bode (l.) konfrontiert Klaus Engel, Chef von Evonik, mit kritischen Fragen, moderiert von Manfred Bissinger

»» vorbei sein – weil das Öl ausgeht. Wenn Sie schon für ein Bündnis der Vernunft plädieren, dann bitte mit mehr Ehrlichkeit.

Engel: Das ist ein gutes Beispiel, um die Probleme konkret zu diskutieren. Nehmen wir mal den Hype Elektroauto. Natürlich ist vieles, was jetzt propagiert wird, zweifelhaft und sachlich zu hinterfragen. Mir wäre es viel lieber, wenn wir erkennen würden, es ist eine Option, die uns eine Zuversicht zur Lösung einer wichtigen Zukunftsfrage geben sollte, im Vergleich zu einem Hype, einer Blase, die bekanntermaßen platzen kann. Fakt bleibt: Wir können doch den Menschen nicht ausreden, individuell mobil bleiben zu wollen. Bei uns nicht, aber auch nicht in den Schwellenländern. Und wenn wir Nachhaltigkeit langfristig ernst nehmen, dann müssen wir akzeptieren, dass die fossilen Brennstoffe endlich sind.

Vor allem Öl?

Engel: Ja, damit kann man viel vernünftigeren Sachen machen, als es im Auto zu verbrennen.

Bode: 2020 fahren bei uns vielleicht 1 Million Elektroautos, weltweit 6 Millionen. Das ist die kümmerliche Realität. Die andere ist: Alles zusätzliche Öl, das seit 2000 gefördert wird, kommt aus der Tiefsee, mit den bekannten Gefahren und Risiken. Stichwort Deepwater Horizon: Schon deshalb ist es eine Illusion, zu glauben, individuelle Mobilität wird in 30 Jahren noch so sein können wie heute, nur elektrisch. Da wird dem Verbraucher nicht reiner Wein eingeschenkt. Was heute notwendig ist, ist eine drastische Reduktion des Treibstoffverbrauches von Automobilen.

Engel: Elektromobilität ist eine Option, um die individuelle Mobilität der Zukunft ökologischer zu gestalten. Die andere ist, eine sparsamere Technik zu entwickeln. Denken Sie nur, wie lange wir schon über Wasserstoff reden – ich will das nicht gegeneinander ausspielen, ich halte verschiedene Optionen für wichtig. Was ich auf keinen Fall möchte, ist, dass wir uns eines Tages, nur weil wir nicht rechtzeitig gehandelt haben, eingestehen müssen: In fünf Jahren muss eine neue Technologie her, weil das Öl jetzt wirklich knapp ist, der Preis gestiegen und soziale Spannungen drohen. Alternative Technologien zu entwickeln braucht Jahrzehnte. Deshalb bin ich zuversichtlich bei der Elektromobilität. Ich weiß auch, dass Deepwater Horizon die Industrie erhebliche Glaubwürdigkeit gekostet hat. Wenn wir eine ideologiefreie und faire Chancen- und Risikobewertung unserer Tech-

nologie verlangen, dann dürfen solche Dinge nicht passieren. Wenn die Industrie sagt, etwas ist sicher, dann muss es auch sicher sein. Doch selbst schlimmste Rückschläge dürfen uns nicht davon abbringen, den offenen Dialog zu suchen – ob es nun Elektromobilität ist, ob Nanotechnologie oder Biotechnologie. Ich will jetzt nicht banal werden, aber am Ende des Tages ist natürlich das ganze Leben lebensgefährlich.

Bode: Mindestens hat die Deepwater-Horizon-Katastrophe entscheidende Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass der Autoverkehr noch lange Jahre mit Öl verbunden ist und wir deshalb dringend an der Verbrauchsreduktion arbeiten müssen.

Ist Deepwater Horizon auch eine Lobbykatastrophe? Die hatte der amerikanischen Regierung falsche Sicherheiten vorgegaukelt?

Bode: Wir haben eine permanente Lobbykatastrophe. Der Staat lässt sich das Regierungshandeln weitgehend von der Wirtschaft vorschreiben. Und zwar auf allen Ebenen.

Engel: Herr Bode, sind NGOs nicht auch Lobbyorganisationen?

Bode: Absolut. Wir sind Lobbyorganisationen, ganz klar.

Engel: Lobbyismus ist doch per se nichts Schlimmes ...

Bode: ... absolut richtig. Verfassungsrechtlich gesehen muss es Lobbyismus geben, weil der Staat nicht allein entscheiden kann. Der demokratische Staat hat sogar die Pflicht, die verschiedenen Interessen zu hören, abzuwägen und dann im Sinne des Gemeinwohls zu entscheiden. Nur: Im Vergleich zur Lobbymacht der Industrie – Parteipenden, privilegierter Zugang zur Politik, personelle Verquickung von Lobbyorganisationen und Staat, Drohung mit Arbeitsplatzabbau – ist die Lobbymacht der NGOs nicht einmal ein Zwergenaufstand.

Was schlagen Sie vor?

Bode: Wir müssen uns von der Illusion verabschieden, dass Unternehmen durch moralische Anstrengungen nachhaltig werden. Was wir brauchen, sind nachhaltige Unternehmer, die sich auch als Staatsbürger verstehen. Was heute an Konzerne, da rede ich jetzt vielleicht kapitalistischer als Sie, an sogenannter globaler Verantwortung delegiert wird, das ist Betrug am Kunden.

Engel: Zur Lösung von Problemen dient vieles nicht.

Bode: Richtig. Und deshalb sollten Sie auch sehr, sehr vorsichtig sein mit hehren Ansprüchen, von wegen: „Wir Konzerne übernehmen globale Verantwortung.“

Die chemische Industrie kann die Welt nicht retten! Niedriger hängen wäre so manches Mal besser.

Herr Dr. Engel, Sie sind gerade dabei, neue Verantwortung zu übernehmen?

Engel: Ganz offen und ganz persönlich: Ich habe mich sehr intensiv gefragt, ob ich mich wirklich als Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie zur Wahl stellen soll. Mein Tag ist gut gefüllt. Ich leide nicht unter Langeweile. Wir haben im Unternehmen große Herausforderungen. Am Ende stelle ich mich zur Verfügung, weil ich eine große Schnittmenge von den Themen sehe, die es voranzubringen lohnt. Ich nehme die Verantwortung bewusst an, denn ich bin überzeugt davon, dass wir den Bürgern klarmachen müssen, dass Deutschland ein Industrieland bleiben muss.

Bode: Stellt das einer infrage?

Engel: Herr Bode, da sollten Sie mal erleben, was wir derzeit für Diskussionen zu bestehen haben ...

Bode: ... mit wem?

Engel: Mit Nachbarn, mit Mitarbeitern, mit Parteien, auch mit NGOs. Zum Beispiel bei der Frage: Wo bauen wir demnächst noch Kraftwerke? Was für welche? Wie muss die Infrastruktur beschaffen sein? Unser Land ist industrie-feindlicher geworden. Aber wir brauchen produzierende Industrie.

Bode: Da bin ich ganz auf Ihrer Seite: Deutschland muss und soll Industrieland bleiben.

Engel: Und ein weiterer Punkt ist mir wichtig: Wir müssen zu einer ausgewogenen Betrachtung von Chancen und Risiken der Technologie kommen. Das gilt für fast alles, was wir im täglichen Leben tun, aber insbesondere auch für die Chemie. Und da haben wir viele, viele Themen, für deren Weiterentwicklung es lohnt zu kämpfen. Beispielsweise Biotechnologie, Nanotechnologie. Natürlich gibt es Beispiele, wo manches schiefgelaufen ist, aber wir können die großen Herausforderungen, die vor uns liegen, nur meistern, wenn Wissenschaftler und Ingenieure Fortschritte machen. Sicher, auch durch Verhaltensänderungen in der Gesellschaft, im Wertekonsens und in unserer Lebensweise. Dabei müssen wir einrechnen, wir sprachen schon darüber, dass wir die Schwellenländer nicht davon abhalten werden, einen Fernseher zu haben, ein Zweitauto zu besitzen oder Fleisch zu essen. Wir brauchen den Konsens. Ja, wir sehen die Risiken, wir sehen auch, dass Regulierungen nötig sind, beispielsweise dürfen/müssen wir bei der Produktion von Chemikalien niemanden ernsthaft beein-

trächtigen. Menschen, Umwelt und Ressourcen sollen nur in zuträglichem Maße beansprucht werden. Daran will ich arbeiten, aber auf keinen Fall die Illusion erzeugen, dass wir unseren Wohlstand aufrechterhalten oder gar steigern können, ohne Ressourcen zu verbrauchen und ohne jegliches Risiko. Das wäre die Quadratur des Kreises.

Also doch ein Bündnis der Vernunft. Aber mit welcher Vision?

Engel: Ich will dazu beitragen, dass das magische Dreieck Ökologie, Ökonomie und soziale Belange weiterentwickelt und ausgebaut wird. Dazu gehört für mich, dass wir, so wie in diesem Gespräch, unvoreingenommen aufeinander zugehen, einander respektieren und so voneinander lernen.

Bode: Meine Vision ist nicht der Appell an die Menschen, besser zu werden, sondern die Prozesse so zu gestalten, dass es zu einer ehrlichen Interessenabwägung kommt und der Staat wirklich autonom entscheiden kann. Meine Vision ist eine Demokratie, die wirklich funktioniert. ◀◀



„Und wenn wir Nachhaltigkeit langfristig ernst nehmen, dann müssen wir akzeptieren, dass die fossilen Brennstoffe endlich sind“ Klaus Engel